

## John Deere fährt 2,1 Mrd. Dollar Gewinn ein Für 2018 Umsatzplus von 22 Prozent erwartet

**DBU/Berlin** – Beim US-amerikanischen Land- und Baumaschinenhersteller John Deere sprudeln die Gewinne. Der Konzern mit Sitz im US-Bundesstaat Illinois hat im abgelaufenen Geschäftsjahr (November 2016 bis Oktober 2017) einen Netto-Gewinn von 2,159 Mrd. US-Dollar eingefahren. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies eine kräftige Gewinnsteigerung; das Geschäftsjahr 2016 hatte John Deere mit einem Netto-Profit von 1,524 Mrd. US-Dollar abgeschlossen.

Auch das Ergebnis des Abschlussquartals 2017 liegt mit einem Netto-Überschuss von 510,3 Mio. US-Dollar deutlich über Vorjahresniveau, als der US-Konzern einen Drei-Monats-Gewinn von 285,3 Mio. US-Dollar erwirtschaftete.

In der deutschen Baumaschinen-Branche hat John Deere in diesem Jahr für Aufsehen gesorgt, als Anfang Juni mitgeteilt wurde, dass John Deere den deutschen Baumaschinen-Konzern Wirtgen kom-

plett übernehmen wird. Der Kauf des familiengeführten Wirtgen-Konzerns mit Sitz im rheinland-pfälzischen Windhagen soll Anfang 2018 abgeschlossen sein.

### Deutliche Umsatzzuwächse

Bei John Deere stützen sich die aktuell guten Gewinnzahlen auf ein kräftiges Umsatzplus. Binnen Jahresfrist stieg der Konzern-Gesamtumsatz um zwölf Prozent auf 29,738 Mrd. US-Dollar. Davon entfielen 25,885 Mrd. US-Dollar auf Umsätze durch Maschinenverkäufe. Der Umsatz des Abschlussquartals 2017 legte gegenüber dem Periodenergebnis des Vorjahres um 23 Prozent zu.

### Ausblick: Rallye geht weiter

Die John-Deere-Konzernführung erwartet, dass sich das kräftige Wachstum noch verstärkt: Für 2018 rechnet John Deere im Vergleich zum Vorjahr mit einem Umsatzplus von 22 Prozent, 10 Prozentpunkte über der Zuwachsrate 2017.

Heiko Metzger

## Fünf Prozent mehr Zement in Deutschland produziert

### Zementexport im Vergleich zu 2015 gesunken

**DBU/Berlin** – Die deutsche Zementindustrie hat im Jahr 2016 rund fünf Prozent mehr Zement produziert als im Jahr zuvor. Das ist der stärkste Produktionsanstieg seit 2011. Damals lag das Produktionsplus bei 12,1 Prozent. Dieses überaus hohe Wachstum war damals aber vor allem auf die Wiederbelebung des Marktes zurückzuführen, der im Jahr nach Ausbruch der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise mehr als 10 Prozent eingebrochen war. Das geht aus dem aktuellen Branchenbericht hervor, den der Verein Deutscher Zementwerke (VDZ) Anfang November veröffentlicht hat.

Demnach produzierten die 53 deutschen Zementwerke 2016 insgesamt 32,67 Mio. Tonnen Zement. Im Vorkrisenjahr 2008 lag die Pro-

duktionsmenge bei 33,58 Millionen Tonnen.

Auch die Kinkerproduktion konnte branchenweit im Jahr 2016 im Vergleich zum Vorjahr gesteigert werden, wenn auch nur leicht. Laut VDZ von 23,36 Mio. Tonnen 2015 auf 23,42 Mio. Tonnen im Jahr 2016.

Das Branchenwachstum beruht laut VDZ-Zahlen komplett auf inländischer Nachfrage. Denn während der Zementversand innerhalb Deutschlands im Vergleich zum Vorjahr anstieg, wurde eine deutlich geringere Menge Zement exportiert. Die Exportmenge sank von 6,63 Mio. Tonnen auf 6,53 Mio. Tonnen; die Importmenge blieb fast unverändert.

Heiko Metzger



## Helfen Sie placet, damit placet anderen helfen kann!

### Was macht placet?

Placet bringt Menschen aus Krisengebieten – vor allem Kinder –, die durch Terror, Krieg, Folter und ethnische „Säuberung“, entstellt, verstümmelt und schwer behindert sind, nach Berlin, stellt sie mit den Mitteln der plastisch-rekonstruktiven Chirurgie wieder her und bringt sie in ihr Heimatland zurück.

### Wer ist placet?

Wir sind eine Gruppe plastischer Chirurgen, Ärzte anderer Fachrichtungen und engagierter Bürger, die sich seit über 15 Jahren ehrenamtlich diesem Projekt widmen und unseren Patienten ein Leben in körperlicher Integrität, Würde und Freiheit zurückgeben wollen.

Wir freuen uns sehr über Ihre Unterstützung!

Commerzbank Berlin: IBAN DE19 1008 0000 0824 0292 00



placet

Plastisch-chirurgisches  
Centrum für Terroropfer e.V.

www.placet-berlin.de

## SCHWERPUNKT: BIM & DIGITALISIERUNG DER BAUWIRTSCHAFT



Foto: © Gina Sanders / stock.adobe.com

## Mit BIM in die Zukunft

Gastbeitrag von Frank Jainz, Geschäftsführer PORR Deutschland GmbH

Die Lage erscheint paradox. Die Baubranche boomt und steht doch gleichzeitig vor großen Herausforderungen, deren Dimension sich noch nicht vollständig abschätzen lässt. Tatsächlich befinden wir uns, und zwar ausnahmslos alle in der Bauindustrie, an einem fundamentalen Wendepunkt: Die unaufhaltsame Digitalisierung eröffnet völlig neue Perspektiven, die nicht nur die gesamte bisherige Wertschöpfungskette erfasst, sondern sogar noch weit darüber hinausreicht.

In diesem Kontext besitzt Building Information Modeling (BIM) eine Schlüsselfunktion und steht beispielhaft für den Paradigmenwechsel in der gesamten Bauindustrie. BIM erhöht die Transparenz über alle Leistungen hinweg und bei allen Beteiligten – und niemand wird sich in Zukunft dieser Transpa-

renz entziehen können. Das bedeutet gleichzeitig, dass der Preisdruck auf diejenigen, die BIM nicht im Repertoire haben, massiv ansteigen wird.

Die positiven Aspekte dieses Wandels überwiegen bei weitem: BIM erleichtert Kooperationen mit anderen Beteiligten auf der Baustelle, erhöht die Effizienz und reduziert die Kosten. BIM ist aber auch ein wertvolles Instrument zur Gewinn- und Vermarktung von Informationen für die Mega-Themen Nachhaltigkeit und Ressourceneffizienz. Damit verbindet es Bauunternehmen und Auftraggeber weit über den Zeitpunkt der Fertigstellung eines Bauwerkes hinaus. Der damit verknüpfte Service-Gedanke wird sich somit noch viel weiter verbreiten als dies bislang der Fall war.



Frank Jainz, Geschäftsführer  
PORR Deutschland GmbH

Foto: PORR Deutschland GmbH

## BIM-Forschung für kleine und mittlere Unternehmen

Gastbeitrag von Univ.-Prof. Dr.-Ing. Manfred Helmus, Brian Klusmann, M.Sc., und Carla Pütz, M.Eng., Bergische Universität Wuppertal, Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen

Building Information Modeling (BIM) scheint seit dem Erlass des Bundesbauministeriums Anfang des Jahres beschlossene Sache. Bei Hochbauprojekten über fünf Millionen Euro soll die Methode zum Einsatz kommen. Doch auch wenn die Anwendung von BIM nun in eine erste konkrete Phase tritt, bleiben für die Mehrzahl der Unternehmen im Baugewerbe viele praktische Fragen offen. Am BIM Institut der Bergischen Universität Wuppertal wird speziell an Lösungen für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) geforscht.

Während große Bauunternehmen sich bereits seit einiger Zeit mit den Themen Digitalisierung und BIM beschäftigen, stehen KMU diesem Thema noch zögerlich gegenüber. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung, die vom Lehr- und Forschungsgebiet Baubetrieb und Bauwirtschaft der Bergischen Universität Wuppertal unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Manfred Helmus durchgeführt wurde. Von den befragten 234 Unternehmen gaben 60 Prozent an, dass ihnen BIM ein Begriff sei, doch weniger als fünf Prozent dieser Unternehmen arbeiten bereits mit der Methode.

Noch deutlicher wird der aktuelle Digitalisierungsstand in der Angabe, dass 40 Prozent aller Plan- und Ausschreibungsunterlagen noch in Papierform ausgetauscht werden. Während Baukonzerne Angeboten

mittlerweile auf Projektkommunikationsräume setzen, ist dies nur bei rund sechs Prozent der KMU der Fall. Post und Fax sind hier die beliebtesten Kommunikationswege.

BIM steht vor allem für eine kontinuierliche Vernetzung aller relevanten Daten eines Bauwerks über den gesamten Lebenszyklus. Ziel ist eine vollständige Datendurchgängigkeit, die zu mehr Prozesssicherheit und einer höheren Arbeitsqualität führen soll. In Deutschland sind es vor allem die KMU, die den Löwenanteil der deutschen Bauleistung stemmen. Knapp 90 Prozent der Umsätze im Baugewerbe werden von Unternehmen erwirtschaftet, die weniger als 250 Mitarbeiter beschäftigen. Im Hinblick auf eine ganzheitliche Anwendung der Methode BIM ist es somit zwingend erforderlich, die Gruppe der KMU in die Digitalisierungsbestrebungen einzubinden.

Zur Anwendung der Methode BIM ist in der Regel die Anschaffung neuer Software notwendig. „Eine mehr oder weniger diffuse Vorstellung von BIM steht derzeit ein kaum überblickbares Softwareangebot gegenüber. Kleine Mitarbeiterzahlen und hoher Arbeitsdruck bedeuten für viele KMU meist, dass weder Zeit noch Geld vorhanden sind, um sich mit den existierenden auseinanderzusetzen. Zudem



sind die Bedenken, eine unpassende oder bald überholte Lösung zu wählen, hoch“, erläutert Helmus den Ansatz für ein weiteres Forschungsprojekt am BIM Institut der Uni Wuppertal: BIM-basierte Arbeitsplanung. Ziel der Wissenschaftler ist die Entwicklung eines Datenviewers, der es kleinen Betrieben ermöglicht, die für sie relevanten Daten aus einem Bauwerksdatenmodell in bereits von ihnen verwendeter Software zu nutzen.

Für eine erfolgreiche Einführung und Anwendung der Methode BIM müssen allerdings neben der geeigneten technischen Lösung insbesondere die Prozesse und die Mitarbeiter berücksichtigt werden. Für Betriebe, die mit dem Thema Digitalisierung noch wenig Berührungspunkte haben, scheint die Anwendung von BIM nur wenig vorstellbar. Wer alltäglich mit Projektunterlagen in Papierform arbeitet, das Fax als zentrales Instrument nutzt oder Bestellungen rein telefonisch und ohne schriftliche Dokumentation erledigt, scheint bereits von der Vorstellung, Informationen digital zu erstellen und diese mit einem Bauwerksdatenmodell zu verknüpfen, abgeschreckt. Wichtig ist es also, die Akzeptanz für die neue Methode BIM zu fördern, kostengünstige und leicht anwendbare technische Lösungen zu entwickeln und gezielte Beratungs- und Schulungsangebote für KMU zu schaffen. Die Branche wird sich letztlich daran messen lassen müssen, inwieweit es ihr gelingt, die Erbringer der Hauptbauleistung in den Prozess der Digitalisierung zu integrieren.



Carla Pütz, M.Eng., Bergische  
Universität Wuppertal



Brian Klusmann, M.Sc.,  
Bergische Universität Wuppertal

## MELDUNGEN

**■ Bilfinger verbucht zehn Prozent höheren Auftragseingang**  
**DBU/Berlin** – Der Mannheimer Konzern Bilfinger hat zwischen Juli und September ein elf Prozent höheres Auftragsneuvolumen verbuchen können als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Indes sank der Auftragsbestand leicht um drei Prozent. Das Unternehmen zeigte sich zufrieden mit der Geschäftsentwicklung. Die Stabilisierung des Geschäfts komme gut voran, schreibt Bilfinger. Der Industriedienstleister spricht davon, dass zum ersten Mal seit 13 Quartalen ein „organisches Wachstum“ der Konzernleistung verbucht werden konnte. Anfang September hat Bilfinger sein angekündigtes Programm zum Rückkauf eigener Aktien begonnen. Bis spätestens im Dezember 2018 will Bilfinger maximal zehn Prozent der eigenen Anteilscheine erwerben. Bis zu 150 Mio. Euro stünden hierfür bereit, so Bilfinger. **HM**

### ■ Aufspaltung Atlas-Copco: Börsengang für 2018 geplant

**DBU/Berlin** – Die für 2018 angekündigte Aufspaltung des schwedischen Industrie-Konzerns Atlas-Copco hat die nächste Hürde genommen: Das neugegründete Tochterunternehmen Epiroc AB hat seine Tätigkeit als unabhängig agierendes Unternehmen aufgenommen. Wie Atlas-Copco weiter mitteilte, soll in der neuen Gesellschaft die Geschäftsbereiche Rückbau, Bergbau, Infrastrukturprojekte und Ressourcengewinnung gebündelt werden. Unter dem Namen Atlas Copco soll indes nur das Industriegeschäft des Konzerns weitergeführt werden. Der Konzernaufspaltung müssen auf der Hauptversammlung im April 2018 noch die Aktionäre der Atlas Copco AB zustimmen. Epiroc soll bereits im kommenden Jahr an die Börse gebracht werden. **HM**

### ■ Bis 2020 investiert MAN 2,4 Mrd. Euro in seine Standorte

**DBU/Berlin** – Der internationale Nutzfahrzeugehersteller plant eine riesige Investitionsoffensive. Bis zum Jahr 2020 will das Unternehmen mit Sitz in München 2,4 Mrd. Euro in seine Standorte investieren. Wie MAN weiter mitteilte, fließen im Zeitraum 2015 bis 2020 1,1 Mrd. Euro allein in den Standort München. Das MAN-Stammwerk in der bayerischen Landeshauptstadt, wo schwere LKW gefertigt werden, solle fit für die Zukunft gemacht werden, heißt es von MAN. Hier sollen unter anderem ein neues Blockheizkraftwerk entstehen und der Karosseriebau erweitert werden. Eine neue Fahrerhaus-Lackiererei und ein neuer Zentralbau im MAN-Entwicklungszentrum sind bereits fertiggestellt. Alleine die neue Lackerei hat sich der Nutzfahrzeugehersteller 85 Mio. Euro kosten lassen. **HM**

## Beilagenhinweis

Diese Ausgabe erscheint  
mit einer Beilage  
unseres Kunden

### HKL Baumaschinen

Wir bitten unsere Leser um  
freundliche Beachtung.

## DER BAUUNTERNEHMER

erscheint wieder am

9. Februar 2018

Anzeigenschluss:

22. Januar 2018

